

Idsteiner Zeitung

und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des Königlichen Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal.
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.

Inserate:
Die kleine Zeile 20 Pfg.
Kleinzeile 25 Pfg.

Mit den wöchentlich erscheinenden Beilagen:

„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

Bezugspreis
monatlich 45 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 30 Pfg. —
— Stöße Postzeitungsstiche. —

Nr. 10.

Donnerstag, den 25. Januar

1917.

Krieg.

Großes Hauptquartier, 23. Januar.

(W. S. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.
Nordöstlich von Armentières drangen Erkundungsabteilungen bayerischer Regimenter in die feindlichen Gräben und kehrten mit einigen Gefangenen und Maschinengewehren zurück. Gegen unsere Stellung nordwestlich Fromelles vorgehende englische Truppen wurden abgewiesen. Im übrigen behinderte nur zeitweilig nachlassender Dunst die Artillerie- und Fliegertätigkeit.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Längs der Düna und nordwestlich von Ludz steigerte sich vorübergehend das Artilleriefeuer. Westlich von Dinaburg vertrieb unsere Grabenbesatzung eine russische Streifabteilung, die im Morgengrauen in die vorderste Linie eingedrungen war.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

An einigen Stellen der Walddarpaten des Grenzgebirges zur Moldau kam es bei heftigem Frostwetter zu regeren Artilleriekämpfen. Bei Vorfeldgefechten nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen dem Gegner zwischen Glanc- und Putna-Tal 100 Gefangene ab und schlugen südlich des Casinu-Tales stärkere feindliche Vorstöße zurück.

Front des Generalfeldmarschalls von Madensen.

Am unteren Putna-Lauf hatten Vorpостengefechte ein für uns günstiges Ergebnis. In der Dobrubtscha überschritten bulgarische Truppen bei Tulcea den südlichen Mündungsarm der Donau und hielten das Nordufer gegen russische Angriffe.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Ein Seegefecht in der Nordsee.

Zwei englische Zerstörer vernichtet.

Berlin, 23. Jan. (W. S. B. Amtlich.) Bei einer Unternehmung von Teilen unserer Torpedoboot-Streitkräfte kam es am 23. früh in den Hosden

zu einem Zusammenstoß mit englischen leichten Streitkräften. Hierbei wurde ein feindlicher Zerstörer während des Kampfes vernichtet, ein zweiter wurde nach dem Gefecht von unseren Flugzeugen in sinkendem Zustand beobachtet. Von unseren Torpedobooten ist eins durch erlittene Havarie in Seenot geraten und hat nach eingegangenen Meldungen den holländischen Hafen Ymuiden angelaufen. Unsere übrigen Boote sind vollzählig mit geringen Verlusten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wien, 23. Jan. (W. S. B. Nichtamtlich.)
Amtlich wird verlautbart.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Bulgaren gewannen bei Tulcea das Nordufer des St. Georgs-Armes. An der unteren Putna wurden russische Vorstöße abgewiesen. Ebenso führten südlich des Casinu-Tales feindliche Abteilungen vergeblich in unsere Stellungen vor.

Bei der Armee des Generalobersten von Kövess stellenweise lebhafter Geschützkampf.

Weiter nördlich bei den I. und II. Truppen nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nächst Görz nahmen unsere Jagdkommandos einen feindlichen Graben, brachten drei Offiziere und 134 Mann als Gefangene ein und erbeuteten drei Maschinengewehre. Sonst ist die Lage unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Luftbeute im Jahre 1916.

Durch die Kampftätigkeit der deutschen Flieger sind im Monat Dezember 66 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden, denen ein Verlust von 21 deutschen gegenübersteht.

Damit haben seit Beginn der Jahres 1916 unsere Flieger (im Verein mit den Abwehrmaßnahmen von der Erde aus) 784 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht oder zum Niedergehen hinter unseren Linien gezwungen. Unsere eigene Einbuße beträgt in dem gleichen Zeitraum 221 Flugzeuge. Für die Westfront allein betragen die Zahlen 739 feindliche gegen 181 deutsche Flugzeuge.

Schlagend ist mit diesen Zahlen erwiesen, wer der Stärkere im Kampf ist. Trotz starker zahlen-

mäßiger Ueberlegenheit der Gegner ist es der Tüchtigkeit und dem opfermutigen Angriffsgeist unserer Flieger gelungen, den Luftraum über den eigenen Truppen freizuhalten von feindlichen Fliegern. Selten und nur in starken Geschwadern wagte sich der Feind über unsere Front, um ziellos seine Bomben abzuwerfen, sobald sich die deutschen Flugzeuge nahen, den Eindringling zu verjagen.

Rühmend sei dabei auch der Tätigkeit unserer Beobachtungsflieger gedacht, die bis auf die weitesten Entfernungen hinter die Front aufklärend neue Meldungen bringen, über die feindlichen Bewegungen und Maßnahmen. Ebenso hoch steht die Leistung der Artillerie- und Infanterieflieger, die, obwohl ständig beschossen durch die feindlichen Abwehrbatterien und in der Beobachtung behindert durch den Angriff feindlicher Flugzeuge, trotzdem pflichtbewusst ihre Aufgaben erfüllen und der oft schwer bedrängten eigenen Truppe aufklärend, beobachtend und selbst mit Maschinengewehrfeuer und Bombenangriff in den Kampf eingreifend, die wichtigsten Dienste leisteten. Ebenso haben unsere Bombengeschwader durch zielbewußt geführte Angriffe bei Tag und Nacht dem Gegner vielfach empfindlichsten Schaden zugefügt.

Im einzelnen verteilen sich die Verluste an deutschen und feindlichen Flugzeugen auf die Monate des Jahres 1916 folgendermaßen:

Monat:	Feindl.	Deutsche Verluste:
Januar	20	5
Februar	23	8
März	49	19
April	36	24
Mai	47	16
Juni	43	10
Juli	85	23
August	84	24
September	133	23
Oktober	104	17
November	94	31
Dezember	66	21

Im ganzen: 784 feindliche und 221 deutsche.

Erfolgreiche U-Boottätigkeit.

Berlin, 22. Jan. Wieder ist eines unserer Unterseeboote dieser Tage von einer außerordentlich erfolgreichen Fahrt zurückgekehrt. Es verlebte in der kurzen Zeit vom 2. bis 6. Januar

Christel.

Roman von Greifrau Gabriele von Schlippenbach.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Das ist schön! Kennst du schon den Sohn des alten Herrn Rhörbach?“

„Nein.“

Christel beugte sich tief über den Waschtisch. „Er soll ein schneidiger Reiter und ein starker Soldat sein. Er dient sein Jahr bei den Husaren in Danzig ab. Edgar kennt ihn, da er mit ihm Übungen mitmachte.“

„Wird er Offizier werden?“ fragte Christel.

„Referendarius natürlich! Aber dann will er Steinsee antreten. Er ist ja der einzige Sohn und sein Vater ist fränkisch. Papa meint, daß das Gut heruntergewirtschaftet sei und daß es harte Arbeit geben wird, es hochzubringen.“

„Ja, und denke dir, seit er hier ist, geht er auf das Feld arbeiten wie ein Knecht,“ fuhr Auguste fort, „er trägt dann auch Arbeiterkleidung.“

Fast hätte Christel wieder ihren Gassenjungen-Pfiff zum besten gegeben. So hatte sie richtig gefolgert. Nun das war gut. Morgen wollte sie sich nicht verraten, was ihr sonst hätte leicht passieren können.

Unter dem breitwipfligen Dache der alten Kastanien, die eben ihre Blüten entfaltet und deren Kerzen demnächst blühen sollten — denn es

war ein frühes Jahr — auf dem Lieblingsplatzchen der Familie stand der Kaffeetisch gedeckt. Der große, braune Napfstuchen, Honig, Brot und Butter luden zum Schmausen ein.

Frau von Holdern und ihr Mann gehörten noch zum alten Schläge. Schlicht trotz ihrer Wohlhabenheit, gastfrei und nachbarlich, erfreuten sie sich allgemeiner Wertschätzung. Sie begrüßten Christel herzlich und nahmen gern die Einladung an.

Herr von Holdern hatte eine Vorliebe für Christel. Ihr munteres, schlagfertiges Wesen, ihre Natürlichkeit und Schelmerei gefielen ihm sehr. Auch heute sah er, die lange Pfeife rauchend, beglückt da und neckte sich mit der Jugend herum. Frau von Holdern, ein Spitzenhäubchen auf dem grauen Scheitel, strickte an einem Kinderstrümpfchen. Bei ihrer älteren Tochter, der Majorin von Frithausen, klapperte der Storch zum dritten Male. Ein etwas zu rascher Segen in fünf Jahren, dachte die Großmutter. Nun, wenn es ein ebenso prächtiger Blondkopf war wie die Geschwister, dann sollte es alles recht sein.

„Zum Ausd.“ dachte Edgar von Holdern, „die kleine Christel ist aber ein süßer Käser geworden, zum Verlieben reizend.“

Und in seiner Leutnantsart begann er, ihr auf Leben und Tod den Hof zu machen.

„Raspeln Sie kein Süßholz, das kann ich nicht leiden,“ sagte Christel, als sie nach dem Tennisplatz gingen.

„Ich tue das nicht,“ gab er empfindlich zurück, „Wie soll ich denn sein, sentimental vielleicht?“

„Nein, das liebe ich noch weniger. Seien Sie wie früher.“

„Da zankten wir uns.“

„Ja, das gefiel mir besser.“

„Komischer Geschmack! Sie nehmen mich nicht ernst genug.“

„Tue ich auch nicht, trotz Ihrer frischgebackenen Würde und Ihrer funkelneuen Uniform.“

„Gefallen Ihnen die Offiziere nicht?“

Ein schelmischer Blick musterte ihn von oben bis unten. „Um, es kommt darauf an.“

Edgar lachte etwas ärgerlich.

„Ich sehe, Sie sind die Alte geblieben,“ sagte er. „Früher haben wir uns oft gezankt. Soll das weitergehen?“

„Hoffentlich.“

„Ich war aber schon als Kadett in Sie ver.“

„Ach, Unsinn!“ rief Christel, den Schlägel ergreifend und einen Ball dicht an Edgars Kopf vorbeierwerfend, daß er sich bücken muß, wobei seine Mütze herunterfliegt.

„Sie sind unausstehlich,“ sagte er ärgerlich.

„Freut mich, daß Sie es einschauen.“

Sie spielten mehrere Partien Tennis; Christel natürlich gegen den Leutnant, den sie glänzend schlägt. Endlich wirft er Ball und Schläger weg und erklärt, daß er nicht mehr mittut.

Die vier anderen lassen sich nicht stören, und währenddessen raucht Edgar wütend eine Zigarette um die andere.

Am 17. reitet Christel nach Hause. Edgar läßt es sich nicht nehmen, sie zu Pferde zu be-

6 Dampfer mit einer Gesamttonnage von 14 728 Brutto-Registertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich zwei mit Kohlen, je eins mit Holz, Eisen und Erz beladen. Die übrigen Fahrzeuge hatten Bannware verschiedener Art.

Von der Westfront.

Der Kriegsberichterstatter des "B. I." im Westen sagt: Die Franzosen haben sich tatsächlich an einzelnen Stellen der Front verstärkt, weil die Engländer ihnen einen Teil der Front abgenommen und sich einigermaßen ausgedehnt haben, so daß sie bis Verdun reichen. Seit die Engländer vor Transloy stehen, müssen deutsche Gefangene unter dem Druck der schlimmsten Zwangsmaßregeln Granaten an die feindlichen Geschütze heranschleppen. Der Berichterstatter sagt: Die schwerste Zeit der Prüfung ist gekommen. Die ganze Front glaubt an große Frühjahrsevents und erwartet erbittert und entschlossen den Endkampf. Es hat den Anschein, daß die Engländer unter den Hageln der härtesten Willen zum Kampf haben, aber haben und drüben herrscht die gleiche Sehnsucht nach dem Ende. Als das deutsche Friedensangebot bekannt wurde, soll in den französischen Gräben ein "Vive l'Empereur!" den deutschen Vorschlag beantwortet haben.

Rumänische Auswanderungen.

11 Kopenhagen, 24. Jan. (Köln. Ztg.) Russische Meldungen aus Kiew sagen, dort seien aus Rumänien mehrere Sonderzüge mit einer großen Anzahl hervorragender Vertreter aller gebildeten Kreise Rumäniens, wie Professoren, Journalisten, Juristen, Ärzte etc. eingetroffen. Die überwiegend größere Anzahl derselben setzt die Reise nach Moskau fort um von dort über Petersburg, Finnland ins Ausland abzureisen. Dieser Tage wurden auch Mitglieder des rumänischen Parlaments in Kiew erwartet.

Wilson's Ideen zum Frieden.

Eine Botschaft an den Senat.

Wien, 23. Jan. (W.B.) Meldung des Wiener f. und t. Telegr.-Korr.-Bur. Nach einer Meldung der hiesigen amerikanischen Botschaft richtete Wilson am heutigen Tage an den Senat der Vereinigten Staaten nachstehende Botschaft zur Friedensfrage:

Meine Herren vom Senat! Am 18. Dezember vorigen Jahres habe ich an die Regierungen der gegenwärtig kriegführenden Staaten eine gleichlautende Note gerichtet, in der sie ersucht werden, die Bedingungen, unter denen sie den Friedensschluß für möglich halten, genauer festzulegen, als dies bis dahin von irgend einer kriegführenden Gruppe geschehen war. Ich sprach im Namen der Menschheit und der Rechte aller neutralen Staaten (zu denen auch unser Staat gehört), deren vitalste Interessen zum größten Teil durch die Kriegführenden fortwährend gefährdet sind. Die Mittelmächte antworteten in einer Note, die einfach besagte, daß sie bereit seien, mit ihren Gegnern zu einer Konferenz zusammenzutreten, um die Friedensvorschläge zu erörtern. Die Mächte der Entente haben viel ausführlicher geantwortet und, wenn auch nur in allgemeinen Umrissen, so doch mit genügender Bestimmtheit die Vereinbarungen, Bürgschaften und Wiederherstellungen (act of Reparation) die als unumgängliche Bedingung einer befriedigenden Lösung erscheinen. Wir sind dadurch der endgültigen Erörterung des Friedens, der den gegenwärtigen Krieg beenden soll, um so

gleiten. Seine Empfindlichkeit ist versloren. Er zeigt sich natürlich als guter Kamerad, erzählt von seinem Regiment und dem Manöver im Herbst und bringt Christel wohlbehalten nach Hollkitten. „Auf Morgen!“ ruft sie ihm nach.

„Anton, ich will Ihnen beim Spargelstechen helfen.“ sagt Christel am Sonntagmorgen. „Ich glaube, ist verfrüht.“

Nach einiger Unterweisung des Gärtners Anton geht es gut.

Christel freut sich, wie dick und lang das ledere Gemüse ist, wie neugierig die weißen, schuppigen Köpfe aus der Erde lugen, und wie glatt das dünne Messer hinuntergeht. Ein kleiner Ruck, und fest und lang zieht man die langen Stangen hervor.

Es gibt heute Arbeit in der Küche. Mamsell bäckt zum Kaffee Gladen und Rosinenbrot, die Hähnchen müssen vorbereitet und die Schokoladencreme gemacht und auf Eis gestellt werden.

Mit Feuerzifer klopft Christel die Sahne, die bald zu einer schneeigen, steifen Masse wird.

„So schnell!“ denkt Christel „und in der Stadt hat man seine liebe Not, wenn man eine solche appetitliche Creme bereiten will. Hier gibt es aber auch andere Sahne, nicht so schlechtes Zeug wie in den Städten.“

Ausnahmsweise ist heute Alice früher aufgestanden. Sie ordnet die ersten Frühblüher in den Vasen und überwacht das Decken der Tafel.

Du bekommst als Tischherr den Nachbar aus Steinsee, Christel,“ sagte Frau Alice.

viel näher gekommen; wir befinden uns um so viel näher der Erörterung der Angelegenheit des internationalen Konzerts, das nachher die Welt zur Beobachtung ihrer Pflichten anhalten muß.

In jeder Erörterung über den Frieden, der diesen Krieg beenden muß, wird es als zweifellos angesehen, daß diesem Krieg irgend ein bestimmtes Einvernehmen der Mächte folgen muß, das es wirklich unmöglich machen wird, daß irgend eine Katastrophe, wie die gegenwärtige, jemals wieder über uns hereinbricht. Jeder Menschenfreund, jeder vernünftig denkende Mann, muß dies als ausgemacht ansehen. Ich habe diese Gelegenheit, mich an Sie zu wenden, gesucht, weil ich es Ihnen als dem mir zur endgültigen Feststellung unserer internationalen Verpflichtungen beigegebenen Rate schuldig zu sein glaube, Ihnen rücksichtslos die Gedanken und die Absichten zu enthüllen, die in meinem Geiste Gestalt angenommen haben. Was die Verpflichtungen unserer Regierung angeht, in kommenden Tagen, wenn es notwendig sein wird, die Grundmauern des Friedens unter den Völkern frisch und nach einem neuen Plan zu legen, so ist es undenkbar, daß das Volk der Vereinigten Staaten bei diesem großen Unternehmen keine Rolle spielen sollte.

Glücklicherweise haben wir über diesen Punkt sehr ausführliche Versicherungen erhalten. Die Erklärungen der beiden jetzt gegeneinander aufgetretenen Völkergruppen stellen in nicht mißzuverstehender Weise fest, daß es nicht in ihrer Absicht liegt, ihre Gegner zu vernichten, aber es mag vielleicht nicht allen klar sein, was diese Erklärungen mit sich bringen. Die Auffassung hierüber mag vielleicht auch nicht dieselbe auf beiden Seiten des Wassers sein. Ich denke, daß es dienlich sein möchte, wenn ich auseinander zu setzen versuche, was nach unserer Meinung in diesen Versicherungen begriffen ist. Es ist darin vor allem begriffen, daß es ein Frieden werden muß ohne Sieg. Möge es mir gestattet sein, dies auf meine eigene Art auszulegen. Möge es wohl verstanden sein, daß ich keine andere Deutung im Sinne hatte. Ich suche lediglich die Wirklichkeit ins Auge zu fassen, ohne Heimlichkeiten, die nicht am Platze wären. Der Sieg würde einen Frieden bedeuten, der dem Unterliegenden aufgezwungen wird. Das dem Besiegten auferlegte Gesetz des Siegers würde als Demütigung und Härte, als ein unerträgliches Opfer angenommen werden, es würde einen Stachel der Rachsucht und bitteres Gedenden hinterlassen, auf dem das Friedensgebäude nicht in dauerhafter Weise, sondern nur wie auf Flugand ruhen würde. Nur ein Friede unter gleichen Bedingungen kann Dauer haben. Nur ein Friede, dessen Grundprinzip die Gleichheit und gemeinsame Teilhaberschaft an dem gemeinsamen Nutzen ist, verbürgt die richtige Geistesverfassung und die richtige Gesinnung unter den Nationen. Er ist für einen dauerhaften Frieden ebenso notwendig, wie die gerechte Lösung der streitigen Gebietsfragen oder der Fragen über Rassen- und Stammestreue (racial an national allegiance). Die Gleichheit der Nationen, auf die der Friede, wenn er dauerhaft sein soll und gegründet sein muß, muß die Gleichheit der Rechte sein. Die gegenseitigen Bürgschaften dürfen einen Unterschied zwischen den großen und kleinen Nationen, mächtigen und schwachen Völkern weder ausdrücklich anerkennen, noch stillschweigend in sich begreifen. Das Recht muß gegründet sein auf die gemeinsame Kraft, nicht auf die individuellen Nationen, von deren Zusammenwirken der Friede abhängen wird. Eine

Christel auch leicht zusammen. Sie möchte gern eine Aenderung herbeiführen, aber sie wagt es nicht; es würde auffallen. Und schließlich ist sie auch neugierig, den „sonderbaren“ Menschen etwas näher kennen zu lernen; dessen Maske nach ihren Kombinationen gelüftet ist.

„Reide dich recht nett an,“ sagte Alice. „Ziehe das weiße Kleid mit dem rosa Unterkleid an, und hier sind zwei eben erblühte weiße Rosenknospen.“ Der Gärtner brachte sie aus dem Treibhause. Soll meine Kammerzofe dich frisieren? Es könnte nicht schaden, dein Haar etwas zu brennen.“

„Ach nein, Alice, das nicht. Laß mich meine Zöpfe wie immer aufstecken. Hängen darf ich sie wohl nicht lassen?“

„Nein, du bist doch kein Badfisch mehr.“

„Schade! Alice ich danke dir für die Rosen. Es ist lieb von dir, daran gedacht zu haben.“

Christel umarmte und küßte die Schwägerin herzlich.

Ein Gefühl weicher Zärtlichkeit durchrieselte das Herz Frau von Steinhaus. Sie erwiderte den Kuß und sagte:

„Wir wollen uns besser einleben, Christel.“

„Ja, das wollen wir.“

Noch nie hatte Christels Toilette so lange gedauert wie an jenem Sonntage. Die schweren Zöpfe wollten gar nicht gehorchen. Endlich legte Christel kurz entschlossen sie a la Defregger um ihren Kopf. Wie ein goldschimmerndes Krönlein sahen sie aus.

(Fortsetzung folgt.)

Gleichheit der Gebiete oder Hilfsmittel kann es natürlich nicht geben, ebenso nicht irgend eine andere Art der Gleichheit, die nicht in der gewöhnlichen friedlichen gesetzmäßigen Entwicklung der Völker selbst erworben wurde. Aber niemand verlangt oder erwartet irgend etwas, das über die Gleichheit der Rechte hinausginge. Die Menschheit hält jetzt Ausschau nach der Freiheit des Lebens, nicht nach dem Gleichgewicht der Macht. Und etwas tieferes kommt in Betracht, als selbst die Gleichberechtigung unter den organisierten Völkern.

Kein Friede kann dauern, oder verdient zu dauern, der nicht den Grundsatz anerkennt und annimmt, daß die Regierungen alle ihre gerechte Macht von der Zustimmung der Regierten ableiten, daß es nirgends ein Recht gibt, demzufolge die Völker von Machthaber zu Machthaber abgetreten werden können, als wenn sie deren Eigentum wären. Ich halte es, wenn ich ein einzelnes Beispiel wagen soll, für ausgemacht, daß die Staatsmänner überall darin einig sind, daß es ein einiges, unabhängiges und selbständiges Völkern geben sollte, daß weiter die unverletzliche Sicherheit des Lebens, des Gottesdienstes, der individuellen und sozialen Entwicklung allen Völkern gewährleistet werden sollte, die bis jetzt unter der Macht von Regierungen gelebt haben, die einem Glauben und einem Zwecke gewidmet war, der ihrem eigenen feindlich ist. Wenn ich hiervon spreche, so geschieht dies nicht, weil ich wünsche, ein abstraktes politisches Prinzip zu bestimmen, daß denen, die die Freiheit in Amerika aufzubauen gesucht haben, immer sehr teuer war, sondern aus denselben Gründen, aus denen ich von anderen Friedensbedingungen gesprochen habe, die mir in klarer Weise unerlässlich scheinen, weil ich aufrichtig wünsche, die Wirklichkeiten aufzudecken. Irgend ein Friede, der diesen Grundsatz nicht anerkennt und annimmt, wird unvermeidlich umgestoßen werden. Er wird nicht auf den Reigungen der Ueberzeugung der Menschheit fußen. Der Geist ganzer Völker wird gegen ihn gewandt sein und beständig ankämpfen, die ganze Welt wird mit ihnen sympathisieren. Die Welt kann nur dann friedlich sein, wenn ihr Leben auf einer dauerhaften Grundlage beruht, und eine dauerhafte Grundlage kann nicht vorhanden sein, wo der Wille sich auslehnt, wo keine Ruhe des Geistes und kein Gefühl der Gerechtigkeit, der Freiheit und des Rechtes besteht.

Soweit möglich, sollte überdies jedes große Volk, das jetzt nach der vollen Entwicklung seiner Hilfsmittel strebt, eines direkten Ausganges zu den großen Meeresstraßen der See versichert sein. Wo dies durch Gebietsabtretungen nicht bewerkstelligt werden kann, wird es sicherlich durch Neutralisierung der Zugangswege unter allgemeiner Garantie erreicht werden können, was an und für sich eine Sicherung des Friedens bedeuten würde. Keine Nation braucht vom Zugang zu den offenen Wegen des Welthandels ferngehalten zu werden. Der Seeweg muß gleichfalls durch gesetzliche Bestimmungen, wie auch tatsächlich, frei sein. Die Freiheit der Meere ist eine conditio sine qua non für den Frieden, eine Gleichheit der Zusammenarbeit. Viele derzeit in Geltung stehende Regeln internationaler Übung werden zweifelsohne einer radikalen Umarbeitung unterworfen werden müssen, um die Freiheit der Meere tatsächlich zu gewährleisten und deren gemeinsame Benutzbarkeit für die Menschen unter allen Umständen zu sichern. Aber der Beweggrund zur Einführung derartiger Aenderungen ist überzeugend und zwingend; ohne diese Aenderung kann es kein Vertrauen und keine guten Beziehungen unter den Völkern geben. Der ununterbrochen freie und unbedrohte Verkehr von Volk zu Volk ist ein wesentlicher Teil des Friedens und des Entwicklungsprozesses. Es braucht nicht schwer zu sein, die Freiheit des Meeres zu definieren oder sicherzustellen, wenn die Regierungen der Welt den aufrichtigen Willen haben, hierüber zu einer Verständigung zu gelangen. Dies ist ein Problem, das mit der Begrenzung der maritimen Rüstungen und der Zusammenarbeit der Flotten der Welt, um die Meere sowohl frei als gesichert zu erhalten, eng verknüpft ist. Und die Frage der Begrenzung der maritimen Rüstungen bringt auch die größere und vielleicht schwierigere Frage aufs Tapet, wie die Landarmeen und jedes Programm militärischer Vorbereitungen eine Beschränkung erfahren können. So schwierig und heikel diese Fragen auch sein mögen, sie müssen mit absoluter Unvoreingenommenheit betrachtet und im Geiste wirklichen Entgegenkommens gelöst werden, wenn anders der Friede eine Besserung bringen und von Dauer sein soll.

Ohne Opfer und Konzessionen ist der Friede unmöglich. Der Geist der Ruhe und Sicherheit wird niemals unter den Völkern heimisch werden, wenn große schwerwiegende Rüstungsmaßnahmen da und dort auch in Zukunft Platz greifen und fortgesetzt werden sollten. Die Staatsmänner der Welt müssen für den Frieden arbeiten, und die Völker müssen ihre Politik diesem Gesichtspunkte anpassen, so wie sie sich bisher auf den Krieg, auf den erbarmungslosen Kampf und auf den Weltstreit vorbereitet haben. Die Frage der

Rüstungen, einerlei ob zu Wasser oder Lande, ist jene Frage, die am unmittelbarsten und einschneidendsten mit dem künftigen Geschick der Völker und des Menschengeschlechtes verknüpft ist.

Ich habe über diese großen Dinge rückhaltlos und mit der größten Deutlichkeit gesprochen, weil mir ein solches Vorgehen notwendig erschien, wenn anders der sehnliche Wunsch der Welt nach Frieden irgendwo frei zu Worte und zum Ausdruck gelangen sollte. Ich bin vielleicht der einzige Mensch in hoher verantwortungsvoller Stellung unter allen Völkern der Welt, der sich frei aussprechen kann und nichts zu verschweigen braucht. Ich spreche als Privatmann und doch natürlich zugleich auch als verantwortliches Haupt einer großen Regierung. Ich bin überzeugt, daß ich gesagt habe, was das Volk der Vereinigten Staaten von mir erwartet. Darf ich noch hinzufügen, daß ich, wie ich hoffe und glaube, tatsächlich für die Freisinnigen und Freunde der Menschheit und jedes freiheitlichen Programms in jedem Volke spreche. Gern würde ich mich dem Glauben hingeben, daß ich auch im Sinne der stummen Masse der Menschheit allerorten spreche, die noch keine Gelegenheit hatte, ihren wirklichen Gefühlen über das Hinsterben und den Ruin Ausdruck zu geben, von dem sie Menschen und Staaten heimgegriffen sieht, die ihren Herzen am teuersten sind.

Wenn ich der Erwartung Ausdruck gebe, daß ich Volk und Regierung der Vereinigten Staaten und die übrigen zivilisierten Völker der Erde zur Sicherung eines dauernden Friedens auf Grund der von mir dargelegten Bedingungen anschließen werden, so spreche ich mit umso größerer Kühnheit und mit umso größerer Zuversicht, da es für jeden Denkenden klar ist, daß in einer solchen Aufgabe kein Abweichen, weder von unseren nationalen Ueberlieferungen, noch von unserer nationalen Politik, sondern vielmehr die Erfüllung alles dessen liegt, was wir verkündet, oder wofür wir gekämpft haben. Ich schlage daher vor, die Völker möchten sich einmütig die Doktrin des Präsidenten Monroe als Doktrin der Welt zu eigen machen, daß kein Volk danach streben sollte, eine Regierungsform auf irgend ein anderes Volk der eine andere Nation zu erstrecken und daß es vielmehr einem jeden Volke, dem kleinen sowohl wie dem großen und mächtigen freistehen sollte, eine Regierungsform und seinen Entwicklungsang unbedrängt und unbedroht unerschrocken selbst zu bestimmen.

Ich schlage vor, in Zukunft möchten es alle Völker unterlassen, sich in Bündnisse zu verwickeln, sie in den Wettbewerb um die Macht hineinzuziehen und in ein Netz von Intrigen und eigenartigen Nebenbuhlerschaften verstricken und ihre eigenen Angelegenheiten durch Einflüsse verwirren, die von außen hineingetragen werden. In dem Konzert der Mächte gibt es keine verbindenden Allianzen, wenn sich alle vereinigen, in demselben Geiste zu demselben Zwecke zu handeln und zu wirken, alle in dem gemeinsamen Interesse zum Genießen der Freiheit und des gemeinsamen Lebens unter gemeinsamem Schutz. Ich plage den Regierungen unter Zustimmung der legitimen jenseitigen Freiheit der Meere vor, die in der internationalen Konferenz auch andere Vertreter des Volkes der Vereinigten Staaten mit Berechtigung als überzeugte Anhänger der Freiheit erhalten haben, und eine Beschränkung der Rüstungen, die aus den Heeren und Flotten lediglich ein Werkzeug der Ordnung, nicht aber Werkzeuge für einen Angriff oder eigensüchtige Gewalttätigkeiten macht.

Dies sind amerikanische Grundsätze und amerikanische Richtlinien. Für andere können wir nicht streiten. Es sind die Grundsätze und Richtlinien rausschauender Männer und Frauen allerorten in jedem neuzeitlichen Volk und jedem aufklärenden Gemeinwesen, es sind die Grundsätze der Menschheit; sie müssen zur Geltung gelangen.

Zur Rede Wilsons.

21 London, 24. Jan. Die Londoner Presse die Rede des Präsidenten Wilson im Senat nicht wohl aufgenommen, da sie in seinem Plan, der auch sei, nichts weiter als eine Utopie sieht und ihn für unausführbar hält. Alle Blätter weisen den Gedanken eines Friedens ohne Sieg von der Hand. Dieser sei unbehrlich, um einen dauerhaften Frieden aufstellen.

Kolalnachrichten.

18stein, den 24. Januar 1917.

Die Besitzer von Schuldverschreibungen Nass. Landesbank werden darauf aufmerksam gemacht, daß diese bei den jetzt abzugebenden Erneuerungen mit nachfolgenden Kursen einzuzeichnen sind:

4 1/2 % Schuldverschreibungen	100 Proz.
4 "	93 Proz.
3 3/4 "	88 Proz.
3 1/2 "	84 Proz.
3 "	80 Proz.

Beförderung. Vizefeldwebel und Offizierskandidat August Bätbis, Lehrer in Niederels, z. St. Inf.-Regt. 462, wurde zum Leutnant befördert.

Die Kälte hat in der Nacht von Montag auf Dienstag 16 Grad Celsius erreicht, in der vergangenen Nacht war es nicht ganz so kalt. Das Wild und die Vogelwelt haben unter dieser strengen Herrschaft des Winters sehr zu leiden.

Keine Beibehaltung der Sommerzeit? In der Petitionskommission des Abgeordnetenhauses kam eine Petition zur Verhandlung, in der die Beibehaltung der Sommerzeit auch für dieses Jahr und Ausdehnung derselben von März bis Oktober gewünscht wird. Die Kommission beschloß Uebergang zur Tagesordnung, da die Sommerzeit sich nicht bewährt habe.

Oberems i. T., 20. Jan. Förster Kaiser von hier hatte vorgestern nachmittag das Jagdglück, auf dem Anstand in der Nachbargemeinde Eröstel drei Hirsche, nämlich zwei Alttiere und ein Kalb, zu erlegen.

Aus Nah und Fern.

Wiesbaden, 22. Jan. Gestern erlitt auf einem Spaziergange Herr Dr. B. Schulz in der Neugasse einen Herzschlag. Die Sanitätswache wollte den Kranken nach dem Krankenhaus verbringen, doch war auf dem Wege schon der Tod eingetreten.

Königsheim, 22. Jan. Viel Unglück mit seinen Pferden hat der Hofsbediente Adam Kroth dahier. In vergangener Nacht ist ihm das fünfte Pferd seit Ausbruch des Krieges infolge Anfalles oder Krankheit verendet.

h Bad Homburg v. d. H., 23. Jan. Beim Rodeln im Hardtwald stürzte ein junges Mädchen so unglücklich, daß es eine schwere Gehirnerschütterung erlitt. Ein anderes Mädchen zerstückte sich die Kniegelenke.

Homburg v. d. H., 22. Jan. Im Alter von 68 Jahren verstarb, nach etwa vierwöchigem Krankenlager, an der Bürgerschule 1, Herr Heinrich Wehrheim.

Höchst a. M., 23. Jan. Die in der Seilergasse hier wohnende Arbeiterfamilie Georg Schultze erhielt die Nachricht, daß nun auch ihr dritter Sohn gefallen sei. Ein vierter ist in Gefangenschaft, der fünfte steht noch im Felde.

h Schwanheim a. M., 23. Jan. Am Sonntag Abend überraschte der Förster Steinmüller aus Niederrad im hiesigen Walde drei Wilderer, die ein frischgelegtes Reh trugen. Als die Wilderer auf den Anruf des Försters nicht stehen blieben, gab dieser einen Schuß auf die Leute ab. Die Ladung traf den Heinrich Christian aus Kellterbach und tötete ihn auf der Stelle. Die beiden anderen Wilderer entflohen; ihre Persönlichkeit konnte bis jetzt nicht festgestellt werden, vermutlich gehören sie aber auch nach Kellterbach. Der Erschossene ist Soldat und befand sich auf Urlaub in Kellterbach. Am Montag sollte er wieder in das Reserve-Lazarett zu Langen zurückkehren. Die Leiche wurde der hiesigen Leichenhalle zugeführt. — Den Wilderern waren die Forstbeamten schon seit mehreren Tagen auf der Spur.

h Frankfurt a. M., 23. Jan. Bei einem Einbruch in das Zweiggelände des Konsumvereins der Friedberger Landstraße 152 erbeuteten die Diebe 150 M bares Geld und 6000 Brotmarken.

h Frankfurt a. M., 23. Jan. Unter Berücksichtigung der herrschenden Teuerung hat der Eisenbahnminister dem Eisenbahnbeamten- und Fahrpersonal mit Wirkung vom 1. Januar ab Zuschläge zu den Pauschalvergütungen für die Tätigkeit im Fahrdienst und im Lokomotivenrangierdienst bewilligt. Die Bezüge erreichen jetzt die Höhe von 0,50—1,70 M gegen bisher 0,40—1,30 Mark.

Gustavsburg, 21. Jan. Zwei Söhne in einer Stunde verloren! Zwei Söhne der Witwe Voigt von hier dienten in der gleichen Kompagnie an der Westfront. Bei einem Sturmangriff wurde der Ältere der beiden Brüder vor den Augen des jüngeren schwer verwundet. Dieser eilte rasch auf den am Boden liegenden Bruder zu und ließ sich neben ihm nieder um ihn notdürftig zu verbinden, obwohl schweres Geschützfeuer auf der Stelle lag. Raum hatte er Hand angelegt, da traf eine Granate die beiden Brüder und tötete sie auf der Stelle.

Marburg, 22. Jan. Seit vielen Jahren sind keine so gewaltigen Schneemassen niedergegangen, wie in den letzten Tagen. Bielsch müssen die Gemeinden zum Schneeschleppen ausrücken, damit der Verkehr aufrecht erhalten werden kann, der besonders durch Verwehungen auf den hochgelegenen Landstraßen besonders gefährdet ist. Auf dem gestrigen Wochenmarkt fehlten deshalb die Landfrauen, die sich sonst immer zahlreich einstellen, fast gänzlich.

Darmstadt, 23. Jan. Der Abgeordnete Dorsch hat nunmehr in der 2. hessischen Kammer den Antrag gestellt, die Regierung zu ersuchen, bei dem Großherzog vorstellig zu werden, daß der Namenszug des Kaisers Nikolaus von Rußland bei dem 2. hessischen Leibdragoner-Regiment Nr. 24 beseitigt wird.

h Groß-Gerau, 23. Jan. Der Kreis Groß-Gerau, besonders die Niedbörfer, wird von Lebensmittelhamstern aus Darmstadt, Frankfurt und Mainz in solchen Scharen überschwemmt, daß

sich die Stadt Groß-Gerau schutzsuchend und beschwerdeführend an die Kreisbehörde gewendet hat. Die Eingabe wird damit begründet, daß durch das unvernünftige Treiben der Hamster die Lebensmittelpreise um ein Vielfaches gegen die Friedenspreise in die Höhe getrieben werden, und daß es weniger bemittelten Leuten dadurch ganz unmöglich ist, sich mit den allernotwendigsten Lebensmitteln einzudecken.

h Büdingen, 23. Jan. Aus den Buchenwaldungen des Kreises haben 53 Gemeinden im letzten Herbst 195 Zentner Bucheckern, aus denen 19 Hektoliter Buchelöl geschlagen wurde, gesammelt. Neben diesen Früchten, die zur Ablieferung kamen, verblieben in den Händen der Sammler noch bedeutende Mengen Bucheckern.

h Alsfeld, 23. Jan. Im Hauptbahnhof wurden heute früh dem Arbeiter Robe beide Beine abgefahren.

Berlin, 22. Jan. Die Zahl der Hunde in Berlin ist in letzter Zeit stark zurückgegangen. Ganz besonders sind es die schweren, großen Hunderrassen, wie Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner usw., die man kaum mehr sieht. Ebenso sind die großen Ziehhunde fast von der Bildfläche verschwunden. Der Grund für diese Erscheinung ist weniger auf die Steuerlast als auf die jetzigen Ernährungsschwierigkeiten, mit denen die Bürgerschaft schon für sich schwer zu kämpfen hat, zurückzuführen.

Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Januar.

(M. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei fast durchweg klarem Frostwetter blieb in den meisten Kampfabschnitten die Kampftätigkeit in mäßigen Grenzen.

Die Flieger nützten die günstigen Beobachtungsverhältnisse für ihre vielseitige Aufgabe aus. Die Gegner übten in zahlreichen Luftkämpfen und durch unser Abwehrfeuer 6 Flugzeuge ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Beiderseits der Sa und südlich von Riga haben sich für uns günstige Vorfeldkämpfe entwickelt.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph. Bei strenger Kälte teilweise lebhaftes Artilleriefeuer und Vorfeldgefechte.

Front des Generalfeldmarschalls von Raden. Das Nordufer des El. Georgs-Armes nördlich von Tulcea ist wieder aufgegeben worden.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Letzte Meldungen.

21 Amsterdam, 24. Jan. Nach einem Reuterbericht fand in einer der Kunststollen eine Explosion statt. Von den 1188 Arbeitern wurden 1000 vermisst.

21 London, 24. Jan. Reuter meldet amtlich unter dem gestrigen Tage: Heute Morgen 10 Uhr fand eine Explosion in einer Munitionsfabrik statt. Getötet wurden insgesamt 69 Personen, 72 schwer und 330 leichter verletzt. Unter den Toten sind 44 Männer, 11 Frauen und 14 Kinder. Unter den Schwerverletzten befinden sich 19 Männer, 34 Frauen und 19 Kinder, unter den Leichtverletzten 135 Männer, 114 Frauen und 61 Kinder. Das Gelände der Explosion ist gründlich untersucht worden. Man nimmt daher an, daß diese Liste vollständig ist.

21 Berlin, 24. Januar. (B. Z.) Die Parlamentspräsidenten der vier verbündeten Mächte sind in der vergangenen Nacht um 11 dreiviertel Uhr vom Bahnhof Friedrichstraße nach dem Großen Hauptquartier abgereist. Mehrere Parlamentsmitglieder sowie Mitglieder von verschiedenen Botschaften und Gesandtschaften waren bei der Abfahrt zugegen und nahmen herzlichen Abschied.

21 Bern, 24. Jan. (B. Z.) Der Pariser „Temps“ kündigt die große Schlacht an, die am Donnerstag in der Kammer um die Existenz des Ministeriums Briand geschlagen wird. Das von Mitgliedern der beiden Parlamente gebildete nationale Aktionskomitee will alle Mittel für den Endkampf bereitstellen. Nach Meldungen aus privater Quelle sollen sich für den Fall, daß Briand zurücktritt, Bardou und Painlevé zur Uebernahme bereitstellen.

Den Toten Helben.

Teure Toten, sanft ruht ihr im fremden Grund.
Eu'r moderns Gebein ist heil'ge Saat.
Eu're Seelen schließen sich als stiller Bund
Ans größ're Vaterland, den „deutschen Staat“.
Was ihr auch habt erlitten,
Was ihr auch habt erstritten;
Was eu'r Leib getragen
Und eu'r Geist ertragen,
Das war fürs liebe Vaterland
Zu seinem sich'ren Fortbestand.
Dank, Ruhm und Ehre euch, ihr Toten!

O, Reich und Volk vergiß die Toten nimmer,
O, freble nicht an ihres Herzens Blut!
Und wenn die Zukunft schenket Glanz und Schimmer,
Halt' fest dies teu're Land in guter Hut!
Und Dankbarkeit für Deutschlands tote Helben
Sei allzeit tiefste Schuld und hebrste Pflicht.
Sie soll den allerfernsten Enkeln melden:
„Vergiß, o Volk, die teu'ren Toten nicht!“
Dank, Ruhm und Ehre euch, ihr Toten!

Alfred Krödel.

Das leither von Herrn Hofmann bewohnte Familienhaus, Wiesbadenerstr., ist zum 1. April anderweitig zu vermieten.

J. & A. Tappe.

Karten-Ausgabe.

Die Ausgabe der neuen Brot-, Lebensmittel-, Fett-, Fleisch- und Seifen-Karten erfolgt **Freitag**, nachmittags von 1—2 Uhr, in den bekannten Ausgabestellen.

Die Ausgabe der Fleischkarten und Seifenkarten geschieht nur gegen Rückgabe der alten Stammkarten.

Änderungen, Ab- und Zugänge usw. sind, soweit solche noch nicht gemeldet und berücksichtigt sind, **Samstag**, vormittags nur von 10—11 Uhr im kleinen Zimmer des Rathhauses anzugeben (nicht durch Kinder).

Unberechtigte Annahme und Verwendung von Brot- usw. Karten wird strafrechtlich verfolgt.

Fleischabgabe für Selbstversorger.

Familien, welche hausgeschlachtet haben, können diese Woche frisches Fleisch erhalten. Die Karten zum Fleischbezug und zwar für jede Person 125 Gramm werden **Donnerstag** nachmittags von 3—5 Uhr im Rathhaus ausgegeben.

Die Abgabe des Fleisches erfolgt nur unter Anrechnung auf den Fleischbezug der betr. Haushaltung, d. h. die Familie gilt für $\frac{1}{2}$ Woche über die Dauer der Hauschlachtung hinaus versorgt, worauf ausdrücklich aufmerksam gemacht wird.

Fettzulage für Schwerarbeiter.

Schwerarbeiter erhalten für den Fall, daß sie keine Hauschlachtung vorgenommen haben und kein Vieh besitzen, eine Zulage von wöchentlich 27,5 Gramm Butter. Die Abgabe erfolgt an die Arbeitgeber auf Grund der für die Brotzusatzkarten vorzulegenden Liste mit je 55 Gramm für zwei Wochen. Die Abgabe der Butter geschieht **Freitag** nachmittags bei Abholen der Brotzusatzkarten. Preis für je 55 Gramm: 28 Pfg. Schwerarbeiter, welche zum Bezug der Fettzulage nicht berechtigt sind, müssen in der Liste besonders kenntlich gemacht werden.

Brotzusatzkarten nur für Schwerarbeiter über 17 Jahre werden **Freitag**, nachmittags von 3 $\frac{1}{2}$ —4 $\frac{1}{2}$ Uhr im Rathhaus abgegeben. Die Abgabe erfolgt nur an die Arbeitgeber auf Grund einer vorzulegenden Liste der in ihrem Betrieb beschäftigten, in Idstein wohnhaften Personen, welche als Schwerarbeiter in Betracht kommen.

Landwirtschaftliche Arbeiter gelten bis 30. März nicht als Schwerarbeiter.

Nährhefe,

das Pfund 1,40 M., wird **Donnerstag** nachmittags 2 Uhr im Rathhaus verkauft.

Spirituskarten

für Minderbemittelte und nur an Familien, die das letztemal solche nicht erhalten haben, werden **Donnerstag**, nachmittags 5 Uhr, im Rathhaus abgegeben.

Idstein, den 24. Jan. 1917.

Der Magistrat:

Leichtfuß, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Montag, den 29. Januar d. Js., vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr beginnend wird im hiesigen Stadtwald Distrikt 35 Pfaffenkreuz folgendes Gehölz versteigert:

94 Raummeter buchen Scheitholz

80 „ „ „ „ Knäppelholz

3145 buchen Wellen.

Idstein, den 22. Januar 1917.

Der Magistrat:

Leichtfuß, Bürgermeister.

Holzabfuhr.

Eine große Anzahl hiesiger Einwohner hat das im vorigen Jahr gestiegene Holz noch im Walde liegen, weil zur Abfuhr ein Fuhrmann nicht zu erhalten war. Bei der Kälte und dem Mangel an Kohlen ist die Anfuhr des Holzes dringend geworden. Die hiesigen Fuhrleute werden deshalb aufgefordert ungesäumt mit der Anfuhr des Holzes zu beginnen, umso mehr, als bei der Schneedecke diese überall leicht sich ermöglichen läßt. Sollte trotz dieser Aufforderung die Holzabfuhr weiterhin verweigert werden, so wird die Durchführung von Zwangsmaßnahmen bei den zuständigen Behörden beantragt werden.

Idstein, den 24. Jan. 1917.

Der Bürgermeister: Leichtfuß.

Wenig gebraucht **Süßlofen** billig zu verkaufen.

Julius Fahr, Limburgerstr. 25, 2. St.

Gedenket der hungernden Vögel!

Aufruf

für die deutschen Soldatenheime und Marineheime.

Heer, Marine und Heimat sind in der Schule des Krieges zu einer unauf lösl ichen Einheit zusammengeschweißt worden. Während draußen die lebendige Mauer mit Gottes Hilfe und mit Siegeskraft dem Ansturm der Feinde trotzt, während weit jenseits unserer Grenzen Deutschlands Fahnen vorwärts getragen werden, rühren sich daheim Tag und Nacht schaffende Hände, um für alles zu sorgen, was der deutsche Bruder draußen im Felde und auf See braucht.

So ist es jetzt und so soll es bleiben! Ein deutsches Volk, fest und innig verbunden. Ein Bindeglied zwischen Heer und Heimat sind

die deutschen Soldatenheime
und die deutschen Marineheime

in Ost und West, Nord und Süd.

In besetzten Gebieten, an der Front und in der Heimat, im Krieg und im Frieden sollen sie der

deutschen Wehrmacht, die fern von Haus und fern von den Lieben daheim im Dienst des Vaterlandes steht, ein Stück deutscher Heimat, eine Stätte des Schutzes und der Erholung bieten. Von der Obersten deutschen Heeresleitung ist erkannt worden, daß die seelischen und körperlichen Wohlfahrten, welche der einzelne Soldat in den Heimen genießt, der Schlagkraft der Truppe im ganzen zugute kommen.

Das wertvolle Gut der deutschen Soldatenheime, das der Krieg uns erst in seiner vollen Bedeutung hat erkennen lassen, soll uns während des Krieges, aber auch im Waffenstillstand und Frieden erhalten bleiben.

Selbst uns, überall, wo deutsche Soldaten stehen, deutsche Soldatenheime bauen!

„Die Zähne aufeinandergebissen, aber Herzen und die Hände weit auf, so wollen hinter unseren Feldgrauen stehen, ein Mann ein Volk.“

Der Ehren-Ausschuß:

Gertrud von Hindenburg
geb. von Sperling
Margareth Endendorff

Fran von Bülow
geb. von Kracht
Freifrau von Wangenheim

Leonie von Mackensen
geb. von der Osten
Margarete Michaelis.

Danksgiving.

Für die vielen herzlichen Beweise der Teilnahme während der langen Krankheit und bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen

Karl Müller

Bürgermeister a. D.,

besonders Herrn Pfarrer Groß für die zu Herzen gehenden Worte bei der Beerdigung, Schwester Anna für die aufopfernde Pflege des Dahingeschiedenen, Herrn Lehrer Weh-Wüstens für den erhebenden Gesang mit den Schulkindern, der Gemeindevertretung sowie dem Königl. Landratsamt für die Niederlegung von Kränzen, allen die ihm das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben, sowie für die Kronspenden sagen wir unseren innigsten Dank.

Niederems, den 24. Januar 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Viele Steuerpflichtige, die in dem Büro der Veranlagungskommission erscheinen, um ihre verschiedenen Steuererklärungen zu Protokoll zu geben, verkennen vollständig die Sachlage. Statt schon zu Hause selbst ihr tatsächliches Einkommen aus den einzelnen Quellen bezw. ihr Vermögen zahlenmäßig festzustellen, kommen sie ganz unvorbereitet zu den Steuerbeamten und rechnen an, es sei dessen Sache das Einkommen und Vermögen zu berechnen. Durch diese falsche Auffassung wird der Geschäftsgang in ganz empfindlicher Weise aufgehalten.

Im Interesse der schnelleren Abwicklung des Verkehrs mit den Steuerpflichtigen bei der bevorstehenden Abgabe der Besitz- und Kriegssteuerverklärungen, ersuche ich diejenigen Personen, die nicht im Stande sind ihre Steuererklärungen selbst aufzustellen, schon zu Hause eine genaue Aufstellung ihres Vermögens zu fertigen und nebst den Grundlagen für ihre Berechnung mitzubringen. Ich empfehle namentlich Kapitalienbesitzern eine Aufstellung der einzelnen ausstehenden Kapitalien unter Angabe des Kurses u. Rennwerts sowie des Ertrags, den Gewerbetreibenden eine Aufstellung ihres Betriebsvermögens (Warenvorräte, Geschäftsausstände und Gerätschaften usw.) nach dem Stand vom 31. 12. 1916 und nach den einzelnen Bestandteilen geordnet, mitzubringen.

Auch wird ersucht, mit der Abgabe der Erklärungen nicht bis zum Schlusse der Frist zu warten, damit sich der Verkehr besser verteilt.

Auf die verschärften Strafbestimmungen des Besitz- und des Kriegsteuergesetzes bei unrichtigen Angaben in der Steuererklärung mache ich besonders aufmerksam.

Langenscheidt, den 21. Januar 1917.

Der Vorsitzende

der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission
J. B. Geismar.

Am **Samstag**, den 27. Januar, ist Kaisers Geburtstag wegen, unsere Kasse geschlossen.

Vorschau-Verein zu Idstein,
e. G. m. u. H.



Frishmelkendes, rotes
Milch

mit oder auch ohne Kuhkass zu verkaufen bei
Frau Hrch. Seyberth, Walsdorf.

Die Geburt eines gesunden, kräftigen

Kriegsjungen

zeigen hochehrent an.

Rudolf Cromm und Frau.

Idstein, Sonntag, den 21. 1. 1917.

Valerländischer Frauenverein Idstein Jugendhilfe.

Im ganzen deutschen Vaterlande sind 3 Abteilungen im Entstehen begriffen. Auch Vaterl. Frauen-Verein in Idstein hat, von Grund auf ausgehend, wer die Jugend hat, in Zukunft, in seiner Mitgliederversammlung am Sonntag beschlossen, eine „Jugendhilfe“ sein einzuzugliedern.

Wir wenden uns an die schulentlassene Jugend, ohne Unterschied des Standes der Konfession, sich bereit zu finden, in die Jugendabteilung des Vaterl. Frauenvereins einzutreten.

Aufgabe der Jugendhilfe soll sein, die Jugend für die persönliche Mitarbeit in den Vaterl. Frauenverein vorzubereiten, sie zu sammeln, in gemeinsamen Vaterländischen Zielen, damit der Vaterlande ein Geschlecht heranwache, das körperlich und sittlich für die großen Aufgaben uns gestellt sind, gerüstet ist, ein Geschlecht, das weiß, was es will, weil es weiß, was es kann.

Eine Anmeldebliste liegt bei unserer Kass. Frau Kaufmann Biegenmeyer bis zum 24. d. J. auf. Wir bitten dringend sich einzutragen.

Donnerstag, den 25. Jan. d. J., nachm. 4 Uhr, soll in der Baugewerkschule die konstituierende Versammlung stattfinden. Auch hierzu laden herzlichst ein.

Der Vorstand des Vaterl. Frauenvereins
J. A. Dir. Schwenk, Schriftführer

Gesucht nach Hofheim a. Ts. anst. christliches Mädchen am liebsten, welches schon gedient hat, gegen guten Lohn.

Frau Hammel,
Hofheim, Hauptstr. 4.